

Dodd, Susan

Unterrichtsstrategien

Dodd, Susan [Hrsg.]: Autismus. Was Betreuer und Eltern wissen müssen. München ; Heidelberg : Elsevier, Spektrum Akademischer Verlag 2007, S. 318-339



Quellenangabe/ Reference:

Dodd, Susan: Unterrichtsstrategien - In: Dodd, Susan [Hrsg.]: Autismus. Was Betreuer und Eltern wissen müssen. München ; Heidelberg : Elsevier, Spektrum Akademischer Verlag 2007, S. 318-339 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-7532 - DOI: 10.25656/01:753

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-7532>

<https://doi.org/10.25656/01:753>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.spektrum-verlag.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

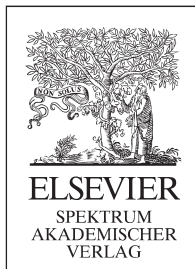
peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Susan Dodd

Autismus

Was Betreuer und Eltern wissen müssen

Aus dem Englischen übersetzt von Andreas Nohl



Spektrum
AKADEMISCHER VERLAG

Zuschriften und Kritik an:

Elsevier GmbH, Spektrum Akademischer Verlag, Katharina Neuser-von Oettingen,
Slevogtstraße 3–5, 69126 Heidelberg

Titel der Originalausgabe: *Understanding Autism* von Susan Dodd

Die englische Originalausgabe ist erschienen bei Elsevier Australia. Die deutschsprachige Ausgabe wird als Lizenz-
ausgabe von Elsevier – Spektrum Akademischer Verlag herausgegeben.

Copyright © 2005 by ELSEVIER AUSTRALIA – A Division of Reed International Books Australia (Pty) Ltd.

Wichtiger Hinweis für den Benutzer

Der Verlag und der Autor haben alle Sorgfalt walten lassen, um vollständige und akkurate Informationen in diesem
Buch zu publizieren. Der Verlag übernimmt weder Garantie noch die juristische Verantwortung oder irgendeine
Haftung für die Nutzung dieser Informationen, für deren Wirtschaftlichkeit oder fehlerfreie Funktion für einen
bestimmten Zweck. Der Verlag übernimmt keine Gewähr dafür, dass die beschriebenen Verfahren, Programme usw.
frei von Schutzrechten Dritter sind. Der Verlag hat sich bemüht, sämtliche Rechteinhaber von Abbildungen zu
ermitteln. Sollte dem Verlag gegenüber dennoch der Nachweis der Rechtsinhaberschaft geführt werden, wird das
branchenübliche Honorar gezahlt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

1. Auflage 2007

© Elsevier GmbH, München

Spektrum Akademischer Verlag ist ein Imprint der Elsevier GmbH.

07 08 09 10 11

5 4 3 2 1

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen
Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbe-
sondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Planung und Lektorat: Katharina Neuser-von Oettingen, Anja Groth

Herstellung: Katrin Froberg

Umschlaggestaltung: Spiesz Design, Neu-Ulm

Titelfotografie: © Getty Images/amana Images/Russell Sparkman

Satz: Mitterweger & Partner, Plankstadt

Druck und Bindung: Uniprint International, Szekesfehervar

Printed in Hungary

ISBN 978-3-8274-1774-9

Aktuelle Informationen finden Sie im Internet unter www.elsevier.de und www.elsevier.com

Inhaltsverzeichnis

Danksagung.....	XVII
Einleitung.....	XVIII
1 Was ist Autismus?	1
1.1 Was ist die Beeinträchtigungstriade beim Autismus?	2
1.2 Welche Aspekte des Autismus liegen gegenwärtig im Zentrum des Interesses?	3
1.3 Was heißt Theory of Mind?	5
1.4 Wie wird Autismus klassifiziert?	6
1.5 Wie wird Autismus definiert?	7
1.6 Wie verbreitet ist der Autismus?	10
1.7 Was verursacht Autismus?.....	11
1.8 Lässt sich Autismus im frühen Alter erkennen?	14
1.9 Wie wird Autismus diagnostiziert?	17
1.10 Was Sie über Autismus wissen sollten.....	17
1.11 Was ist das Autismus-Kontinuum?	19
1.12 Welche Therapien gibt es?	21
1.13 Zusammenfassung.....	21
2 Heutige Trends	23
2.1 Die heutigen Trends in der medizinischen Forschung	23
2.2 Ist eine Früherkennung möglich?	26
2.3 Masern-Mumps-Röteln-Impfung und Autismus.....	27
2.4 Gegenwärtige Trends in der pädagogischen Praxis	31
2.5 Welche weiteren Behandlungsoptionen gibt es?	38
2.6 Warum ist die Ernährung so wichtig?	42
2.7 Zusammenfassung.....	43

3	Mit dem Autismus verbundene Behinderungen.....	44
3.1	Was ist beeinträchtigte Kommunikation?.....	44
3.2	Was heißt „beeinträchtigte Sozialisation“?	49
3.3	Was bedeuten repetitive Verhaltensweisen und eingeschränkte Interessen?	51
3.4	Was heißt beeinträchtigte sensorische Informationsverarbeitung?.....	54
3.5	Welche anderen Probleme treten oft bei Autismus auf?.....	59
3.6	Was sind autistische Hochbegabte?.....	65
3.7	Was bedeutet die Autismus-Spektrum-Störung für die Betroffenen?	66
3.8	Zusammenfassung.....	67
4	Beeinträchtigungen in der Kommunikation	68
4.1	Was sind die ersten Zeichen der Kommunikation?.....	70
4.2	Was verursacht Kommunikationsprobleme bei Autismus?.....	72
4.3	Was sind die wichtigsten Funktionen der Kommunikation?	74
4.4	Was ist expressive Kommunikation?	77
4.5	Wie lernen Autisten Sprache?	78
4.6	Was ist Echolalie?	80
4.7	Sollten Autisten Gebärdensprache erlernen?.....	81
4.8	Was ist rezeptive Kommunikation?.....	82
4.9	Welche Strategien eignen sich zur Entwicklung sozialer Kommunikationsfertigkeiten bei Autismus?	84
4.10	Was sind visuelle Hilfen?	87
4.11	Kommunikationstechniken	88
4.12	Wie kann ich meinem kleinen Kind also helfen?	91
4.13	Zusammenfassung.....	91
5	Beeinträchtigungen bei der sozialen Kontaktaufnahme.....	93
5.1	Was sind soziale Fähigkeiten?	94
5.2	Was ist eine Beeinträchtigung der sozialen Kontaktfähigkeit?.....	94
5.3	Welche sozialen Defizite sind mit Autismus verbunden?	96
5.4	Was sind Social Stories?.....	102
5.5	Welche Strategien eignen sich für das Vermitteln sozialer Fähigkeiten?...	103

5.6	Was ist Mobbing oder Drangsalieren?.....	106
5.7	Zusammenfassung.....	111
6	Eingeschränkte, starre und repetitive Verhaltensmuster oder Interessen	113
6.1	Inwiefern passen diese Verhaltensmuster in eine Autismusdiagnose?....	113
6.2	Was bedeutet Beeinträchtigung der Phantasie?	114
6.3	Was sind repetitive und eingeschränkte Verhaltensmuster oder Interessen?	117
6.4	Wozu dient das repetitive Verhalten?	121
6.5	Zusammenfassung.....	123
7	Sensorische Beeinträchtigungen	124
7.1	Wie funktionieren die Sinne?	124
7.2	Was heißt sensorische Integration?.....	128
7.3	Was ist Dyspraxie?.....	130
7.4	Was ist sensorische Beeinträchtigung?.....	131
7.5	Was heißt sensorische Überempfindlichkeit?.....	133
7.6	Was heißt sensorische Funktionsstörung?.....	135
7.7	Was sind die sensorischen Systeme?.....	136
7.8	Wie werden die sensorischen Bedürfnisse und Stärken von Betroffenen festgestellt?	143
7.9	Was ist eine sensorische Diät?.....	144
7.10	Zusammenfassung.....	145
8	Diagnose und klinische Beurteilung	147
8.1	Was sind Autismus-Spektrum-Störungen?	147
8.2	Was sind frühe Anzeichen für Autismus?.....	150
8.3	Der schrittweise Prozess der Diagnose und klinischen Beurteilung.....	151
8.4	Welche Tests werden zur Autismusdiagnose verwendet?.....	152
8.5	Mit welchen Tests werden die kognitiven Fähigkeiten von Kindern ermittelt?	154
8.6	Was ist eine multidisziplinäre klinische Beurteilung?.....	156
8.7	Welche Störungen treten mit Autismus zusammen auf?.....	159

8.8	Was folgt nach der multidisziplinären klinischen Beurteilung?.....	159
8.9	Zusammenfassung.....	160
9	Nach der Diagnose – Was nun?.....	161
9.1	Die nächsten Schritte.....	162
9.2	Was sollten Eltern und Therapeuten beachten, wenn sie schul-basierte Interventionen entwickeln und implementieren?	167
9.3	Zusammenfassung.....	168
10	Das Asperger-Syndrom	169
10.1	Wie wird das Asperger-Syndrom definiert?.....	170
10.2	Was sind die Ursachen des Asperger-Syndroms?.....	174
10.3	Wie lautet die längerfristige Prognose beim Asperger-Syndrom?	175
10.4	Welches sind die Hauptmerkmale des Asperger-Syndroms?.....	176
10.5	Welche Therapien gibt es?	187
10.6	Haben Menschen mit Asperger-Syndrom besondere Fähigkeiten?.....	188
10.7	Zusammenfassung.....	189
11	Denk- und Lernstile	191
11.1	Welchen Lernstil haben Autisten?.....	193
11.2	Zusammenfassung.....	209
12	Visuelle Hilfen.....	211
12.1	Was sind die effektivsten visuellen Hilfen?.....	212
12.2	Wie benutzt man reale Gegenstände?.....	214
12.3	Wie benutzt man Teile von Gegenständen?.....	215
12.4	Wie benutzt man Nachbildungen?.....	216
12.5	Wie benutzt man Piktogramme?.....	216
12.6	Wie benutzt man Fotos?.....	216
12.7	Wie werden Umrissbilder benutzt?	217
12.8	Wie benutzt man geschriebene Worte?.....	218
12.9	Was ist die Funktion der visuellen Hilfen?.....	218
12.10	Wie entwickeln und benutzen wir visuelle Hilfen?	220
12.11	Wie die visuelle Hilfe benutzt wird	224

12.12	Welche Materialien braucht man, um visuelle Hilfen herzustellen?	226
12.13	Warum sind visuelle Hilfen so effektiv?	227
12.14	Zusammenfassung	231
13	Emotionen verstehen	232
13.1	Wie erwerben Autisten elementare soziale Fähigkeiten?	233
13.2	Was ist Video-Modelllernen?	235
13.3	Welchen Einfluss hat Autismus auf die Emotionen der Betroffenen?	237
13.4	Wie lassen sich visuelle Hilfen für das Verstehen von Emotionen nutzen?	238
13.5	Was sind Angststörungen?	241
13.6	Wie werden autistische Menschen mit ihrer Angst fertig?	244
13.7	Welche Behandlungsoptionen gibt es?	246
13.8	Zusammenfassung	247
14	Positive Verhaltensunterstützung	248
14.1	Welche traditionellen Methoden gibt es, um Problemverhalten zu kontrollieren?	248
14.2	Warum tritt Problemverhalten auf?	249
14.3	Wie häufig ist Problemverhalten bei autistischen Kindern?	251
14.4	Was heißt positive Verhaltensunterstützung?	251
14.5	Was ist der mehrdimensionale Ansatz im Umgang mit Problemverhalten?	252
14.6	Was gehört zur Beurteilung der Verhaltensfunktionen?	253
14.7	Welche wichtigen Fragen müssen beantwortet werden?	254
14.8	Welche Grundprinzipien sind bei Programmen zur Verhaltensunterstützung zu beachten?	255
14.9	Was ist positive Verhaltensunterstützung?	262
14.10	Was sind allgemein akzeptierte Vorgehensweisen, um Problemverhalten zu begegnen?	264
14.11	Welche Strategien werden empfohlen?	264
14.12	Wie geht man mit Obsessionen um?	268
14.13	Wie wichtig ist Verstärkung bei der Verhaltensunterstützung?	268
14.14	Wie effektiv sind „Auszeiten“?	269

14.15	Wann sollte Verstärkung eingesetzt werden?.....	270
14.16	Welche Formen der Verstärkung sind empfehlenswert?.....	271
14.17	Wie oft sollte die Verstärkung eingesetzt werden?	271
14.18	Wie verstärkt man Verhaltensweisen?.....	272
14.19	Zusammenfassung.....	273
15	Spiel.....	275
15.1	Was sind die Entwicklungsstufen des Spiels?.....	276
15.2	Welche Spieldefizite haben autistische Kinder?	278
15.3	Warum Spielen beibringen?	281
15.4	Wie vermitteln wir Autisten Spielfähigkeiten?	283
15.5	Welche Spielangebote sollte es in den Spielsitzungen geben?	285
15.6	Wie gestaltet man strukturierte Spielsitzungen?.....	287
15.7	Wie benutzt man visuelle Hilfen im Spiel?	289
15.8	Welche Spielprogramme sind erhältlich?	290
15.9	Zusammenfassung.....	291
16	Veränderung programmieren.....	293
16.1	Was ist die Ursache für das Bedürfnis nach Gleichheit und Routine?...	295
16.2	Wie können Routinen verändert werden?.....	295
16.3	Welche Probleme gibt es in Übergangssituationen und wie lassen sie sich bewältigen?	297
16.4	Was gehört zur Übergangsplanung?.....	299
16.5	Wie bereitet man Kinder auf den Kindergarten vor?	302
16.6	Wie bereitet man Kinder auf die Schule vor?	303
16.7	Worauf sollten Eltern bei der Schulauswahl achten?.....	304
16.8	Wie bereitet man Kinder auf die weiterführende Schule vor?.....	305
16.9	Wie können junge Erwachsene ihr Anderssein bewältigen?	307
16.10	Wie kann man jungen Erwachsenen den Eintritt ins Arbeitsleben erleichtern?.....	309
16.11	Was sind die Vorteile der Vorausplanung von Veränderungen?.....	311
16.12	Wie werden Strategien für die geplante Veränderung eingeführt?	313
16.13	Was, wenn unerwartete Veränderungen eintreten?	314
16.14	Zusammenfassung.....	316

17	Unterrichtsstrategien	318
17.1	Welche Strategien sind geeignet, um Fähigkeiten zu lehren?	318
17.2	Wie sieht ein guter Unterricht für autistische Schüler aus?	324
17.3	Welche Strategien dienen der Entwicklung von Kommunikationsfähigkeiten?	328
17.4	Was können Eltern tun, um kleinen Kindern zu Hause zu helfen?	332
17.5	Warum sollten autistische Kinder lernen, eine Auswahl treffen?	335
17.6	Wie kann man Kinder lehren, „Ja“ und „Nein“ zu kommunizieren?	336
17.7	Welche effektiven Unterrichtsmethoden gibt es?	338
17.8	Zusammenfassung	339
18	Das Programmieren von Ideen	340
18.1	Wie lassen sich Aggressionen beherrschen?	340
18.2	Wie lässt sich destruktives Verhalten beherrschen?	343
18.3	Wie lassen sich Gruppenzeiten im Kindergarten meistern?	345
18.4	Wie lassen sich gemeinsame Mahlzeiten meistern?	348
18.5	Wie lassen sich Probleme mit dem Ausziehen meistern?	350
18.6	Wie lässt sich die Ruhezeit im Kindergarten meistern?	352
18.7	Wie kann man Teilen und Sich-Abwechseln lehren?	354
18.8	Wie können wir Kinder ermuntern, sozial zu agieren?	358
18.9	Wie kann man Kindern beibringen, die Toilette zu benutzen?	361
18.10	Zusammenfassung	366
Anhang 1:	Der False-Belief-Test (Baron-Cohen, Leslie & Frith, 1985)	367
Anhang 2:	Autismus bei Kindern unter drei Jahren	369
Anhang 3:	Kontakte	370
Anhang 4:	Empfohlene deutschsprachige Lektüre	371
Anhang 5:	Empfohlene englische Lektüre	373
Glossar		375
Zitierte Literatur		379
Index		395

Einleitung

Autismus – Was Betreuer und Eltern wissen müssen ist für Eltern und Fachkräfte geschrieben, die mit autistischen Personen zusammenleben und arbeiten. Das Buch spiegelt mein angesammeltes Wissen aus vielen Jahren Berufspraxis mit betroffenen Eltern und Autisten selbst. Es versucht, die häufigsten Fragen über Autismus zu beantworten, und informiert über die neuesten Forschungsergebnisse und Unterrichtsmethoden. Das Hauptziel des Buches ist, dem Leser ein besseres Verständnis für Autismus zu vermitteln und dafür, was Autismus für die Menschen bedeutet, die an der Störung leiden.

Insbesondere in den letzten zwanzig Jahren hat es bemerkenswerte Fortschritte in unserer Erkenntnis darüber gegeben, was Autismus ist, warum er vorkommt und wie er behandelt werden sollte. Wir wissen heute besser, wie Autismus Menschen beeinträchtigt und was ein autistisches Kind für die Familien und Gemeinschaften bedeutet, in denen sie leben. Diese Entwicklungen haben verschiedene Quellen – medizinische, psychologische und pädagogische Forschung; statistische Analysen und soziologische Daten; die gesammelte Erfahrung verschiedener Unterrichtsansätze und -methoden; und die Menschen, die bereit waren, ihre eigenen Erfahrungen mit Autismus mitzuteilen.

Autismus ist eine Entwicklungsstörung, und es ist wichtig zu wissen, dass autistische Menschen anders sind – sie denken anders, sie lernen anders, und ihre Bedürfnisse und Interessen sind anders. Sie haben zugleich unglaubliche Stärken und Fähigkeiten, die erkannt und genutzt werden müssen, um ihnen bei der Bewältigung ihres Lebens und der Entwicklung größerer Unabhängigkeit zu helfen.

Kinder mit klassischem Autismus werden in der Regel zwischen dem zweiten und vierten Lebensjahr diagnostiziert. Dagegen werden Kinder und Erwachsene mit atypischem Autismus, High-functioning-Autismus oder Asperger-Syndrom häufig erst später, manchmal erst im Erwachsenenalter diagnostiziert. Manche Eltern merken, dass mit ihrem Kind etwas nicht stimmt und verbringen Monate und Jahre auf der Suche nach einer Antwort. Andere Eltern wiederum haben keine Ahnung, dass es ein Problem gibt, und die Autismusdiagnose ist für sie ein gewaltiger Schock. Manche Personen wachsen auf und wissen, dass sie anders sind – sie müssen in der Schule kämpfen, sind ständig frustriert und stehen unter Angstdruck. Sie erhalten nicht die notwendige Unterstützung und das Verständnis, das sie brauchen, um in einer Welt zurechtzukommen, die ihre Bedürfnisse und ihre besonderen Fähigkeiten nicht anerkennt. Diese Eltern und die autistischen Personen selbst werden durch die Diagnose mit quälenden Fragen konfrontiert wie „Was bedeutet das?“ und „Was mache ich jetzt?“.

Viele Fachkräfte lernen Autismus erst dann kennen, wenn sie mit einem kleinen Kind zu tun haben, das eine Therapie braucht, mit einem Patienten, der sich einer klinischen Beurteilung unterzieht, wenn ein neuer Schüler mit Sonderhilfsbedarf in die

Klasse kommt oder ein junger Erwachsener Unterstützung braucht, um mit schweren Stress- und Angstproblemen fertig zu werden. Wenn sie sich mit Autismus nicht auskennen, stellen sich ihnen ebenfalls Fragen wie „Wie kann ich dieser Person helfen?“, „Welche Therapien funktionieren am besten?“, „Wie lernt diese Person?“.

Das vorliegende Buch geht auf diese Fragen ein und informiert über die Autismus-Triade der Beeinträchtigungen sowie über praktische Strategien für Eltern und Fachkräfte, wie sie autistischen Personen helfen können, ihr eigenes Potenzial zu maximieren.

Dieses Buch will kein Katalog der neuesten Forschungsergebnisse sein, sondern vielmehr eine gut lesbare Zusammenfassung der neuesten Trends. Es ist ein praktischer Leitfaden, der Einsicht in die Bedürfnisse und Stärken von Autisten gibt. Es bietet praktische Ratschläge und Strategien, die für Eltern, Lehrer, Ärzte und Pflegekräfte sowie für Autisten selbst wertvoll sein können. Die im ganzen Buch vorgestellten Strategien lassen sich individuell handhaben und an verschiedene Situationen anpassen.

Der erste Teil des Buches bietet Grundlagen- und Hintergrundinformationen über die Störung und befasst sich damit, was Autismus ist, mit den möglichen Ursachen, mit der Diagnose, Häufigkeit, neuen Trends in Forschung und Behandlung, Kontroversen wie Masern-Mumps-Röteln-Impfungen sowie alternativen Behandlungsformen wie Sekretin, Spezialdiäten und Vitamintherapie.

Der nächste Teil befasst sich mit der Beeinträchtigungstriade bei Autismus, die sich zusammensetzt aus

- Beeinträchtigungen der Kommunikation;
- Beeinträchtigungen der sozialen Interaktion
- und Problemverhalten sowie Interessen und/oder Aktivitäten, die eingeschränkt, repetitiv oder stereotyp sind.

Außerdem befasst sich dieser Teil mit sensorischen Beeinträchtigungen, die unter Autisten besonders häufig vorkommen und ihre Fähigkeiten einschränken, mit Aufgaben fertig zu werden und unabhängig zu leben.

Nachdem in den ersten Kapiteln der theoretische Hintergrund dargestellt wurde, informiert das Buch über diagnostische und klinische Beurteilungsverfahren. Im Kontext der spezifischen Denk- und Lernstile autistischer Personen wird das Asperger-Syndrom erklärt; zu diesen Stilen gehören zum Beispiel schwache auditorische Verarbeitungsfähigkeiten im Gegensatz zu der guten Fähigkeit, visuelle Informationen zu verarbeiten. Praktische Beispiele visueller Hilfen dienen der Unterstützung der Kommunikation.

Der nächste Teil befasst sich mit Verhaltensproblemen sowie mit den Problemen, die mit Emotionen, Stress und Angst zu tun haben. Darin werden positive Verhaltenshilfen vorgestellt, um dieser Probleme Herr zu werden.

Der letzte Teil enthält praktische Vorschläge, die für Eltern und Fachkräfte, die mit autistischen Personen zu tun haben, nutzbringend sein können. Darin erklären wir, wie wichtig es ist, kleinen Kindern mit Autismus soziales Spielen beizubringen, zeigen Beispiele von Spielprogrammen und machen Vorschläge für praktische Spielsitzungen. Der Umgang mit Veränderungen gehört zu den großen Problemen von Autisten, und es ist sehr wichtig, Änderungen von Routinen im Voraus zu planen. Allgemeine Unterrichtsstrategien und das Programmieren von Ideen helfen, Probleme wie aggres-

sives Verhalten, Probleme mit den Essens- und Ruhezeiten sowie auch Fähigkeiten wie die selbstständige Toilettenbenutzung in den Griff zu bekommen bzw. zu lernen.

Autisten haben große Stärken und können wertvolle Beiträge leisten, ohne unrealistische soziale Standards erfüllen zu müssen. Das Ziel von *Autismus – Was Betreuer und Eltern wissen müssen* ist es, betroffenen Eltern und Autisten Hoffnung zu geben – Hoffnung, dass jeder Mensch mit Autismus sein Potenzial erreichen und ein volles und reiches Leben führen kann.

17 Unterrichtsstrategien

Schüler mit Autismus-Spektrum-Störungen stellen für Lehrer und Erzieher eine enorme Herausforderung dar. Es gibt beträchtliche Unterschiede in dieser Gruppe, was bedeutet, dass jeder Einzelne von ihnen qualitativ und quantitativ ein unterschiedliches Maß an pädagogischer und verhaltensbezogener Zuwendung braucht. Infolge dieser Unterschiedlichkeit reicht das Unterrichtsangebot für Schüler mit Autismus-Spektrum-Störungen von Spezialprogrammen bis zu normalem Schulunterricht.

Pratt, Lantz und Loftin (S. 1)

Bryna Siegel von der University of California in San Francisco schätzt, dass etwa 25 Prozent der klassisch autistischen Kinder auf intensive Interventionen ansprechen und dass etwa sieben Prozent leistungsfähig genug sind, um normale Schulen besuchen und ein normales Leben führen zu können. Die Erfolgsquoten sind natürlich bei begabteren Kindern mit leichter Autismusstörung höher, und die Experten stimmen darin überein, dass die frühe Intervention der Schlüssel zum Erfolg ist. Je früher die Intervention einsetzt, desto besser ist für die meisten Kinder die Langzeitprognose.

17.1 Welche Strategien sind geeignet, um Fähigkeiten zu lehren?

Manche der üblichen Unterrichtsstrategien für Kinder mit Lernproblemen ergeben sich in den meisten Familien ganz natürlich. Dazu gehören verbale Hinweisreize oder Stichworte, das Vorleben angemessener Verhaltensweisen und die Verwendung visueller Hilfen, um die Kommunikation und soziale Interaktion zu unterstützen. Weitere Strategien wie körperliches oder verbales Anbieten von Lernhinweisen (*Prompting*), das allmähliche Abschwächen von Lernhilfen (*Fading*), die Verhaltensformung (*Shaping*) und das Lehren von Verhaltensfolgen (*Chaining*) sind Eltern zumeist nicht so leicht zugänglich, und sie erfordern in der Regel mehr Anstrengung und Geduld. Diese Konzepte wollen wir in diesem Kapitel eingehender beschreiben.

Wenn wir jemandem neue Fähigkeiten beibringen oder bereits erlernte Fähigkeiten verstärken, ist es wichtig, zunächst einmal die Aufmerksamkeit der betreffenden Personen zu gewinnen. Zu diesem Zweck kann man visuelle Hilfen einsetzen wie zum Beispiel ein Foto oder eine schriftliche Liste. Wenn die Aufmerksamkeit gewonnen ist, muss man den Personen immer noch sagen oder zeigen, was sie tun sollen. Hier ist es möglicherweise vorteilhaft, eine angemessene Reaktion vorzuführen, die dann durch Nachahmung gelernt werden kann. Sobald die Aufgabe erfolgreich abgeschlossen

wurde, ist es wichtig, die gute Leistung mit einer Belohnung zu verstärken. Auch der bloße Versuch sollte belohnt werden.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, wie Kinder und Erwachsene neue Verhaltensweisen und Fähigkeiten lernen können. Dazu gehören:

- verbale/visuelle Hinweisreize;
- Modelllernen;
- visuelle Hilfen;
- körperliches oder verbales Anbieten von Lernhinweisen (*Prompting*);
- allmähliches Abschwächen von Lernhilfen (*Fading*);
- Verhaltensformung (*Shaping*) sowie
- Lehren von Handlungsketten (*Chaining*).

17.1.1 Verbale/visuelle Hinweisreize

Verbale/visuelle (also gesprochene oder gezeigte) Hinweisreize sind Anweisungen, die Kindern oder Erwachsenen gegeben werden, um ihnen bei der Erledigung einer Aufgabe zu helfen. Man teilt einer Person mit, wie sie in einer gegebenen Situation angemessen reagiert. Dies kann verbal oder nonverbal, durch ein Handzeichen oder eine visuelle Strategie geschehen. Manchmal brauchen Autisten weitere aufgabenbezogene Hinweise, selbst wenn sie eigentlich wissen, was sie zu tun haben. Bei verbalen Hinweisen sollte die Sprache so einfach und so gleichbleibend wie möglich gehalten werden. Die betroffenen Personen müssen genügend Zeit haben, jede Anweisung zu verarbeiten und eine Reaktion zu formulieren. Eine Reaktionszeit zwischen zehn und dreißig Sekunden ist gewöhnlich mehr als genug, aber bei Bedarf sollte mehr Zeit zur Verfügung stehen. Keine oder eine unrichtige Reaktion kann bedeuten, dass die Anweisung nicht verstanden wurde, oder aber dass die Person aufgrund ihrer Behinderung nicht wissen kann, wie sie richtig reagieren soll. Wenn dies eintritt, ist es meist notwendig, weitere Hilfen und Informationen zu geben.

Wenn Sie zum Beispiel ein Kind füttern und wollen, dass es sich an dem Vorgang beteiligt, indem es den Löffel nimmt und selbst ein bisschen Essen löffelt, müssen Sie es vielleicht daran erinnern und sagen: „Halte den Löffel.“ Sie können auch ein Zeichen mit der Bedeutung „Essen“ geben oder ein Bild zeigen, auf dem ein Kind selber isst. Ähnliches können Sie tun, um ein Kind zu ermuntern, sich selbst anzuziehen.

Johnny lernt, sich selbst anzuziehen, aber er mag keine Hosen. Er muss daran erinnert werden, seine Hose anzuziehen. Er braucht dann auch noch einen verbalen Hinweis wie „Hose hoch“, um sie ganz anzuziehen. Gewöhnlich macht er alles richtig, wenn er nach dem Anziehen ein Videospiel oder im Garten spielen darf.

17.1.2 Modelllernen

Modelllernen beinhaltet, dass man der betreffenden Person vorführt, was sie in einer bestimmten Situation tun muss. Die meisten Kinder lernen, indem sie das Verhalten von anderen imitieren, besonders das von Eltern, Geschwistern und Altersgenossen. Modelllernen ist häufig die beste Methode, um neue Fähigkeiten zu vermitteln. Wenn

man zum Beispiel einem Kind zeigt, wie man eine Puppe badet, ankleidet oder füttert, indem man die verschiedenen Schritte vormacht, oder auf gleiche Weise einem Erwachsenen zeigt, wie man sich Kaffee kocht oder ein Brot macht, so ist dies eine effektive Lehrmethode, um neue funktionelle Fertigkeiten beizubringen.

Wenn wir wollen, dass ein Kind ein Puzzle legt, können wir damit beginnen, dem Kind zu sagen: „Lege das Teil an.“ Wir sollten dann immer fünf bis zehn Sekunden warten, damit das Kind die Aufforderung verarbeiten kann, bevor wir sie wiederholen. Wenn es sie nicht zu verstehen scheint, sollten wir die Aufforderung wiederholen und die richtige Reaktion selbst vormachen, indem wir ein Puzzle-Teil anlegen.

Erfolgreiche Unterrichtsprogramme haben gezeigt, wie sinnvoll es ist, Personen aus der Peer-Gruppe – also Altersgenossen – einzusetzen, die kommunikative und soziale Fähigkeiten vormachen, so dass die betroffene Person diese imitieren kann. Autisten müssen anfangs vielleicht beigebracht bekommen, wie man andere beobachtet und nachmacht, was diese tun. Die gleichaltrigen Vorbilder bedürfen der Anleitung und Unterstützung, um die nötigen Techniken für die Arbeit mit Autisten zu lernen und angemessene Reaktionen zu ermuntern.

17.1.3 Visuelle Hilfen

Visuelle Hilfen werden eingesetzt, um die Kommunikation zu verbessern, Informationen zu vermitteln, Verhaltensweisen zu unterstützen und Selbstständigkeit zu entwickeln. Dazu gehören visuelle Stunden- und Wochenpläne, Bildfolgen, Merkzettel, Vor-

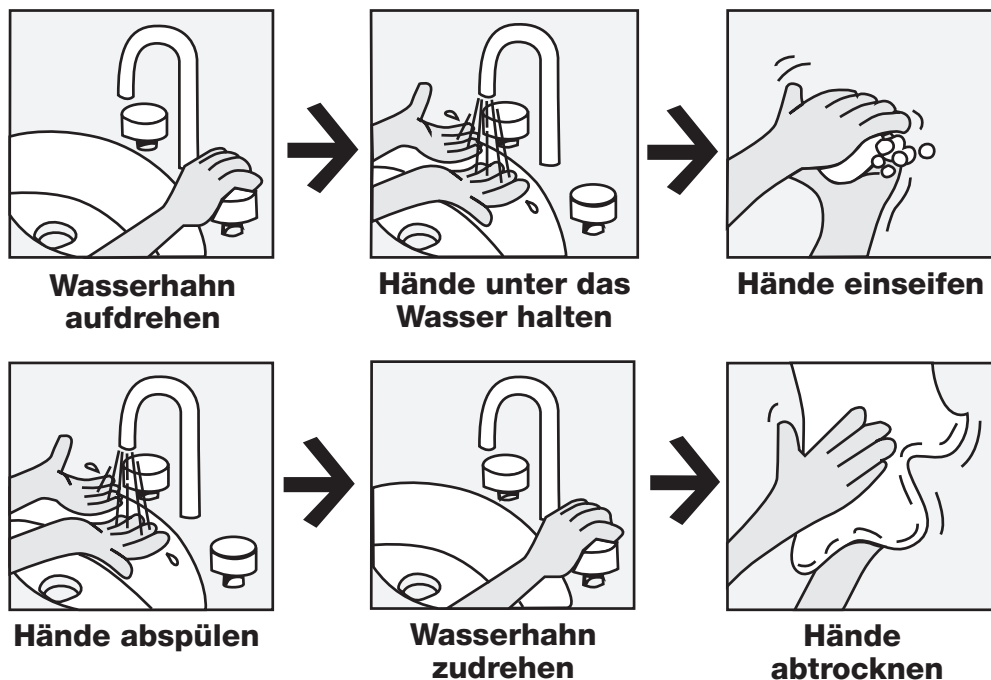


Abb. 17.1 Beispiel einer Bildfolge über das Händewaschen.

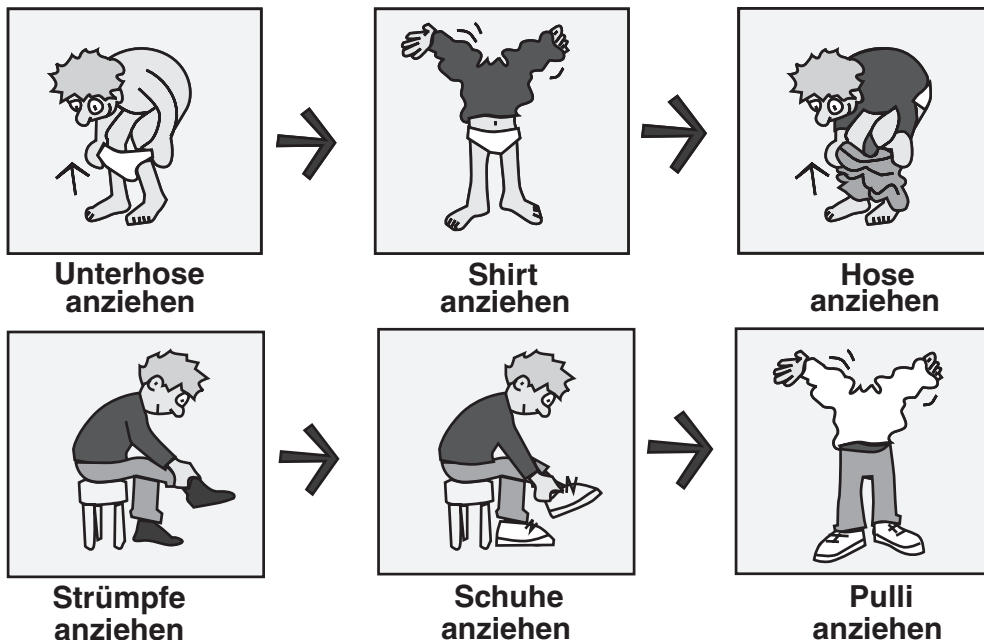


Abb. 17.2 Beispiel einer Bildfolge über das Kleideranziehen.

warnungen, entsprechende Ausstattung der Lernumgebung, Wand- und Auswahltafeln, Bedingungsverträge („wenn – dann“) sowie Gesten, Gesichtsausdruck und Körpersprache. Visuelle Strategien oder Hilfen erleichtern den betroffenen Personen, zu kommunizieren und zu verstehen, was um sie herum geschieht. Zum Beispiel, wenn ein Ball durchs Zimmer fliegt und man zeigt dem autistischen Kind das Bild eines Balls, dann versteht es möglicherweise besser, dass ein Ball durchs Zimmer geflogen ist, und die Person, die dem autistischen Kind das Bild gezeigt hat, kann das Bild danach wieder an den Ort zurücklegen, von wo sie das Bild hergenommen hat, zum Beispiel aus einer Schublade, einem Schrank oder unter dem Bett hervor. Wenn man zum Beispiel einem Kind jeden Schritt einer Handlungsfolge zeigt, so kann man ihm damit neue Fertigkeiten beibringen wie zur Toilette gehen, sich anziehen, Hände waschen und zu Bett gehen (siehe Abb. 17.1 und 17.2).

Menschen mit schweren Auffassungsproblemen bleiben möglicherweise für unbegrenzte Zeit von visuellen Hinweisen abhängig, die sie bei ihren geringen auditiven Verarbeitungsfähigkeiten unterstützen. Nicht für alle betroffenen Personen ist es das wichtigste Ziel, auf verbale Hinweise allein reagieren zu können. Selbst leistungsfähige Kinder und Erwachsene mit High-functioning-Autismus profitieren ihr ganzes Leben hindurch von visuellen Hilfen, die ihre Kommunikation verstärken, ihre Selbstorganisation unterstützen und soziale Fähigkeiten vermitteln.

17.1.4 Körperliches oder verbales Anbieten von Lernhinweisen (Prompting)

Lernhinweise sind ein weiteres Hilfssystem, um richtige Reaktionen zu erhalten. Bieten Sie die geringstmögliche Anleitung, während Sie gleichzeitig die Person ermutigen, so viel von der Aufgabe wie möglich allein und ohne körperliche Hilfe auszuführen. Ein körperlicher Lernhinweis führt die Person oft zu einem erfolgreichen Ergebnis.

Der gebräuchlichste körperliche Lernhinweis ist, die Hand der betreffenden Person mit der eigenen zu führen, um eine gegebene Aufgabe auszuführen. Danach sollte sofort eine Verstärkung stattfinden, als ob die Person die Aufgabe selbstständig erledigt hätte. Wenn die Aufgabe allmählich besser beherrscht wird, wird der körperliche Lernhinweis schrittweise abgebaut. Dies kann bedeuten, dass von der Führung der Hand zu einer leichten Berührung des Arms übergegangen wird, um auf eine erforderliche Handlung hinzuweisen und diese zu ermutigen. Umgekehrt nimmt eine Person die notwendige Handlung möglicherweise selbstständig in Angriff, bedarf aber dann der liebevollen Unterstützung, um sie erfolgreich zum Ende zu bringen.

James liebt Erdnussbutter und lernt, sich selbst zu Hause ein Brot damit zu schmieren. Anfangs brauchte er Hilfe, um erst die Butter und dann die Erdnussbutter auf dem Brot zu verteilen, doch jetzt braucht er nur noch die leichte Berührung seiner Mutter am Arm, um die Aufgabe selbstständig auszuführen.

Im Folgenden lesen Sie einige Richtlinien für die Verwendung von Lernhinweisen.

- *Lernhinweise sollten die Aufmerksamkeit der Person auf die Aufgabe lenken, nicht davon ablenken.*
- *Lernhinweise sollten so zurückhaltend wie möglich gegeben werden.* Der Einsatz starker Lernhinweise, wenn auch leichte es tun, ist ineffizient und kann den Lernprozess der Kinder verzögern. Geben Sie den schwächstmöglichen Lernhinweis, der eine richtige Reaktion erzeugt. Verbale und gestische Lernhinweise sind weniger eingreifend als Modelllernen, und beide sind weniger eingreifend als körperliche Anleitung.
- *Lernhinweise sollten so schnell wie möglich abgebaut werden.* Länger als notwendig fortgeführte Lernhinweise können zur Abhängigkeit von den Lernhinweisen führen.
- *Ungeplante Lernhinweise sollten vermieden werden.* Manche Personen können unbewusst Lernhinweise durch ihren Gesichtsausdruck oder Gesten geben. Beide können durchaus nützlich sein, solange sie bewusst eingesetzt werden.

17.1.5 Allmähliches Abschwächen von Lernhilfen (Fading)

Das allmähliche Abschwächen von Lernhilfen ist die systematische Reduzierung eines Lernhinweises. Es ist schlicht der schrittweise Abbau körperlicher Hilfen. Wenn Sie die Unterstützung abbauen, tun Sie dies schrittweise und fahren Sie fort, jede Verbesserung einer Fertigkeit oder Fähigkeit zu loben und zu belohnen. Diese Technik hat sich vor allem bei der Vermittlung neuer Aufgaben bewährt, da die Person so immer Erfolg hat und dafür Bestätigung erfährt. Für die Abschwächung von Lernhilfen bedarf es der Sensibilität, die man durch Erfahrung erwirbt. Es erfordert Praxis und Erfahrung, zu

wissen, wie viel Hilfe man geben muss und wann man langsam mit der Abschwächung der Hilfe beginnen kann. Es ist wichtig, die Hilfe abzuschwächen, so dass die Menschen nicht von den Lernhinweisen und Lernhilfen abhängig werden.

17.1.6 Verhaltensformung (Shaping)

Zur Verhaltensformung gehört die Verstärkung positiver Annäherungen an ein erwünschtes Verhalten. Manchmal lässt sich das Verhalten zu einer angemessenen Reaktion formen. Verhaltensformung ist ein Prozess, mit dem eine Fähigkeit oder ein Verhalten entwickelt wird, die/das bisher nicht zum Repertoire der betreffenden Person gehörte.

Da der Prozess mehr Zeit beansprucht als das Anbieten von Lernhinweisen, wird Verhaltensformung nur angewendet, wenn mit Lernhinweisen keine richtige Reaktion erreicht werden kann. Bei der Verhaltensformung ist es wichtig, jede Reaktion, die auch nur entfernt der richtigen Reaktion ähnelt, zu verstärken. Sie wird verwendet bei komplexeren Fertigkeiten wie Anziehen, alleine Essen oder mit anderen sozial Interagieren. Zum Beispiel können Eltern kleine Kinder dafür loben, wenn sie sich zum ersten Mal selbst anziehen, auch wenn das Hemd links herum ist und bei den Shorts das Vorderteil hinten sitzt. Später werden die Kinder dann nur noch gelobt, wenn ihre Kleidung richtig sitzt, die Knöpfe richtig zugeknöpft und die Schnürsenkel zugebunden sind.

Isabels Eltern brachten ihr das Essen mit dem Löffel bei, indem sie sie anfangs immer lobten, wenn sie einen Löffel in die Hand nahm und festhielt. Schließlich zeigten sie ihr, wie man mit dem Löffel Brei löffelt, den Löffel zum Mund führt, ihn in den Mund steckt und den Brei isst. Isabel lernte die Handlungsfolge Schritt für Schritt.

17.1.7 Lehren von Handlungsketten (Chaining)

Das Lehren von Handlungsketten beinhaltet die Schaffung eines komplexen Verhaltens durch die Kombination einfacher Handlungen, die bereits zum Repertoire der Person gehören, zu einer Abfolge von Handlungen. Es ist der Anleitungsprozess, in dem eine Aufgabe in kleine Schritte unterteilt wird und jeder Schritt der Abfolge oder „Kette“ in der richtigen Reihenfolge gelehrt wird. Zu diesem Prozess gehört die Verknüpfung und Verstärkung der verschiedenen einfachen Handlungsschritte, um eine komplexere Handlung zu schaffen.

Wenn wir beispielsweise einem Kind das Zähneputzen beibringen, so müssen wir es für jeden kleinen Schritt in diesem Prozess belohnen. Die Schritte können im Einzelnen sein: Zahnpasta auf die Zahnbürste drücken, die Zahnbürste in den Mund stecken, die Zahnbürste auf und ab bewegen, die Zahnpasta ausspucken, den Mund mit Wasser ausspülen und die Zahnbürste abspülen. Dann wird es möglich, all diese Schritte zu einer Abfolge zu verknüpfen und damit den komplexeren Vorgang des Zähneputzens zu erreichen.

Der Prozess, einer Person die Abfolge kleiner Handlungsschritte als eine zusammenhängende Handlung beizubringen, ist ein „Verkettungsprozess“. Man kann zwischen *Vorwärts- und Rückwärtsverkettung* unterscheiden.

Die Vorwärtsverkettung beginnt mit dem ersten Schritt in der Handlungsabfolge. Dieser wird gelehrt, bevor zum nächsten Schritt übergegangen wird, und dies geht so fort bis zum letzten Schritt.

Die Rückwärtsverkettung beginnt mit dem letzten Schritt in der Handlungsabfolge und geht von dort zurück bis zum ersten Schritt. Das Lehren des selbstständigen Zur-Toilette-Gehens bedeutet zunächst einmal, die gesamte Abfolge in kleine Schritte zu unterteilen und dann dem Kind den letzten Schritt der Abfolge beizubringen. Die Bezugsperson kann dem Kind anfangs bei jedem der Schritte helfen und nur erwarten, dass der letzte Schritt selbstständig durchgeführt wird (zum Beispiel die Hose hochziehen). Wenn dies gemeistert wird, kann der vorletzte Schritt gelehrt werden und so weiter, bis alle Schritte der Handlungsabfolge gemeistert sind und das Kind selbstständig zur Toilette gehen kann. Als Teil des Prozesses sollte eine Bildfolge angefertigt und benutzt werden.

17.2 Wie sieht ein guter Unterricht für autistische Schüler aus?

Beim Unterrichten von autistischen Kindern und Erwachsenen ist es wichtig, ihre Stärken anzusprechen und zugleich ihre Defizite zu erkennen und zu berücksichtigen. Zu ihren Stärken gehören im Allgemeinen ihre – im Vergleich zu ihren sonstigen Fähigkeiten – besonders guten visuellen Fähigkeiten und ihre Fähigkeiten zum Auswendiglernen. Zu ihren Defiziten gehört die Schwierigkeit, Sprache zu verarbeiten, und die Unfähigkeit, sich selbst zu regulieren und zu organisieren.

Zu den empfohlenen Unterrichtsstrategien für autistische Schüler gehört:

- sprechen Sie eine einfache Sprache; vermeiden Sie sprachliche Überlastung, egal, wie gut die betreffende Person sich verständigen kann;
- benutzen Sie immer visuelle Hilfen und Hinweise;
- benutzen Sie Strategien für die geplante Veränderung einschließlich visueller Hilfen, um die Schüler auf Änderungen ihrer Routinen vorzubereiten;
- geben Sie Ihrem täglichen Unterrichtsprogramm Struktur und Ordnung und vermitteln Sie neue Fähigkeiten konsequent mit der immer gleichbleibenden Methode;
- beachten Sie, dass autistische Schüler sich eher auf das Detail konzentrieren, statt das große Ganze zu verstehen;
- geben Sie ein positives Feedback und ermutigen Sie Ihre Schüler zum Erfolg;
- verstehen Sie die Natur des Autismus, also auch den Stress und die Angst, die mit der Störung gemeinhin verbunden sind;
- nehmen Sie sich Zeit, jeden der Schüler kennenzulernen, und erkennen Sie ihre individuellen Bedürfnisse; und
- erkennen Sie die Bedeutung von Beständigkeit und verlässlichen Alltagsroutinen; sie helfen autistischen Personen, den Lebensalltag zu bewältigen.

Der Lehrer sollte:

- visuelle Hilfen benutzen und abstrakte Begriffe/abstraktes Denken möglichst vermeiden;
- Faktoren, die Stress auslösen können, möglichst vermeiden, wie Wartezeiten, körperliche Berührung, Mehrdeutigkeit und Reizüberlastung;

- sensorische Probleme (einschließlich Reizüberlastung) wahrnehmen und darauf Rücksicht nehmen;
- die Botschaften hinter dem Problemverhalten verstehen, statt es persönlich zu nehmen;
- Anweisungen oder Informationen so konkret und wortwörtlich wie möglich geben;
- komplizierte verbale Erklärungen vermeiden, die Sprache einfach und frei von missverständlichen Redewendungen, Spott und Ironie halten;
- die Schüler auf jede Art von Veränderung im Voraus vorbereiten und visuelle Hilfen benutzen, um sicherzugehen, dass die Information auch ankommt; und
- bei der Unterrichtsmethode, den Anforderungen an die Schüler und dem Verhaltensmanagement konsequent sein.

Die betreffenden Schüler lernen besser, wenn ihre Lehrer oder Lehrerinnen *organisiert*, *konsequent* und *positiv* sind. Im Folgenden nennen wir einige Strategien für Eltern wie für Lehrer oder andere Fachkräfte, die das Lernen effektiver und erfreulicher machen.

17.2.1 Seien Sie organisiert und gut vorbereitet

Seien Sie organisiert und gut vorbereitet und setzen Sie realistische, erreichbare Ziele. In der pädagogischen Einrichtung sollten alle verantwortlichen Lehrer die akademischen Ziele und Programme der einzelnen Personen kennen, und sie sollten zusammenarbeiten, um die Ziele zu erreichen. Alle Unterrichtsaktivitäten sollten geplant und das Unterrichtsmaterial sollte vorbereitet sein, bevor die Stunde beginnt. Strukturierte Unterrichtsabläufe sollten eingeübt werden, bis sie vertraut sind – dann kann die Lernumgebung behutsam verändert werden, um die Schüler an Änderungen zu gewöhnen und ihnen zu helfen, ihre Fähigkeiten auf andere Umgebungen zu übertragen.

17.2.2 Seien Sie konsequent

Seien Sie konsequent, geben Sie Regeln vor und übertragen Sie diese auf größere Gruppen und andere Umgebungen. Entwerfen Sie Regeln, die für alle Mitglieder der Gruppe gelten, nicht nur für den autistischen Schüler. Stellen Sie sicher, dass Ihre Botschaften verstanden und erfüllbar sind. Es ist wichtig, zu Anfang mit kleinen handhabbaren Schritten zu beginnen. Schätzen Sie die sozialen Fähigkeiten des betreffenden Kindes realistisch ein und dehnen Sie die Zeit, die es mit anderen Kindern in Gruppen verbringt, langsam und behutsam aus. Auch muss man erkennen, wenn ein Erwachsener sich in einer Gruppensituation unwohl fühlt, und dann die Zeit, die er an bestimmten Aktivitäten teilnimmt, kurz bemessen.

17.2.3 Verwenden Sie eine einfache Sprache

Verwenden Sie eine einfache Sprache, um klare Anweisungen zu geben. Berücksichtigen Sie die Schwierigkeiten, die die betreffenden Personen mit der auditiven Verarbeitung haben, und geben Sie ausreichend Reaktionszeit. Warten Sie mindestens zehn bis dreißig Sekunden (oder bei Bedarf auch länger), bevor Sie eine Anweisung wiederholen. Formulieren Sie keine Frage, wo eine Anweisung gegeben werden sollte. Wenn Sie zum Beispiel wollen, dass ein junger Erwachsener seinen Teil der Hausarbeit erledigt,

fragen Sie nicht: „Hilfst du mir, die Küche sauber zu machen und das Abendessen zuzubereiten?“, sondern sagen Sie: „Du musst mir jetzt dabei helfen, das Abendessen zuzubereiten und den Tisch zu decken.“

17.2.4 Seien Sie positiv und loben Sie

Seien Sie positiv und spenden Sie Lob, indem Sie angemessene Reaktionen mit Ihrer positiven Aufmerksamkeit belohnen. Dazu gehören verbales Lob, anerkennendes Lächeln, Berührungen oder konkrete Belohnungen für ein richtiges Verhalten. Verstärken Sie die Sprache durch Ihre Aufmerksamkeit und reagieren Sie auf jeden Versuch zur Kommunikation, sei er verbal oder nonverbal. Geben Sie Ermutigung und loben Sie Personen, die eine Aufgabe oder Handlung auszuführen versuchen.

17.2.5 Planen Sie kurze Arbeitsphasen ohne Unterbrechung

Planen Sie kurze Arbeitsphasen ohne Unterbrechung und sortieren Sie die Aufgaben nach Prioritäten. Verlängern Sie allmählich die Zeit, die mit einer Aktivität zugebracht wird. Anfangs sind vielleicht nur ein paar Minuten Arbeit möglich, und erst, wenn die betreffende Person lernt, was die Aufgabe von ihr verlangt, lässt sich die Zeit schrittweise verlängern. Halten Sie auf einem Stundenplan Pausenzeiten fest, in denen die Personen ihren eigenen bevorzugten Beschäftigungen nachgehen können. Autisten haben oft Schwierigkeiten, für längere Zeit konzentriert bei einer Sache zu bleiben und brauchen möglicherweise regelmäßig kurze Pausen, in denen sie nicht unter Druck stehen.

Elizabeth Moon beschreibt in ihrem Zukunftsroman *Speed of Dark* (2002, S. 8), wie Lou, der autistische Held, seinen Job als Computer-Analyst meistert:

Wenn die Konturen verschwimmen, schüttle ich mich und lehne mich zurück. Es waren fünf Stunden, und ich habe es nicht gemerkt. Über meinem Arbeitsplatz dreht sich ein kleines Windrad langsam im Sog des Entlüftungssystems. Ich puste es an, und kurz darauf – genau 1,3 Sekunden darauf – dreht es sich schneller und blitzt lila-silbrig im Licht auf. Ich stelle nun auch meinen Ventilator an, so dass sich alle Rädchen und Drehspiralen zusammen drehen können und das Büro mit ihren blitzenden Lichtern erfüllen.

Ellie nimmt an einem Arbeitsprogramm für Behinderte teil. Sie arbeitet im Postraum und frankiert Briefe. Ellie mag ihre Arbeit sehr, aber sie kann sich nicht lange konzentrieren. So arbeitet sie zwanzig Minuten, und dann darf sie zehn Minuten lang ihren Walkman hören und eine Illustrierte lesen. Sie hat Kopfhörer, so dass sie ihre Kolleginnen nicht stört. Ellie ist nach ihren Pausen immer sehr viel entspannter und ruhiger.

17.2.6 Setzen Sie Prioritäten bei Problemen

Setzen Sie Prioritäten bei Problemen und arbeiten Sie als Team zusammen, um Unterrichtstrategien für erkannte Problembereiche zu entwickeln. Gehen Sie hierbei konsequent vor und geben Sie klare Botschaften.

17.2.7 Seien Sie flexibel

Seien Sie flexibel und versuchen Sie, nicht zu bestimmend zu sein. Zeigen Sie den Menschen eher, was sie tun sollen, statt es ihnen zu sagen, da die meisten Autisten visuell lernen. Wenn eine Person nicht reagiert, versuchen Sie sie auf etwas anderes von größerem Interesse zu lenken, aber halten Sie die Aktivität kurz. Wenn sich auch damit die Aufmerksamkeit der Person nicht gewinnen lässt, versuchen Sie es später noch einmal.

17.2.8 Achten Sie auf Zwangsverhalten

Achten Sie auf Zwangsverhalten und versuchen Sie, es zu ignorieren, solange es andere nicht beim Lernen stört oder sozial unangemessen ist. Wenn nötig, lenken Sie die Person zu alternativen Aktivitäten hin. Nutzen Sie zwanghafte Interessen oder Obsessionen als Belohnungen.

17.2.9 Versuchen Sie, Aufgaben abzuschließen

Versuchen Sie immer, Aufgaben abzuschließen, um zu zeigen, dass es bei den meisten Tätigkeiten einen Anfang und ein Ende gibt. Achten Sie anfangs darauf, dass die gewählte Tätigkeit kurz und leicht ausführbar ist.

17.2.10 Schaffen Sie eine positive Umgebung

Schaffen Sie eine positive Umgebung und ermutigen Sie die aktive Teilnahme an Aufgaben und Aktivitäten. Eine positive Haltung zum Lernen hilft den Personen, ihre Motivation zu erhöhen und ihr Selbstbild zu stärken.

17.2.11 Schaffen Sie die Möglichkeit, elementare soziale Fähigkeiten zu lernen

Schaffen Sie die Möglichkeit, elementare soziale Fähigkeiten zu lernen, indem Sie die Kinder und Erwachsenen ermutigen, sich an verschiedenen Gruppenaktivitäten zu beteiligen, und wenn es nur für kurze Zeit ist. Ermutigen Sie Teilen und Wartenkönnen. Lehren Sie kleine Kinder Spielfähigkeiten und ermutigen Sie sie, mit ihren Altersgenossen sozial zu spielen. Benutzen Sie Social Stories, um soziale Fähigkeiten zu vermitteln, und schaffen Sie dann strukturierte Gelegenheiten, bei denen diese Fähigkeiten geübt werden können. Lehren Sie soziale Regeln und Routinen und verlangen Sie, dass diese befolgt werden. Die Regeln sollten in visueller Form und in einer einfachen, klaren Sprache vermittelt werden.

James und Georgie leben mit drei anderen jungen Erwachsenen in einer betreuten Wohngemeinschaft. Sie gehen verschiedenen Arbeiten nach, aber zugleich haben sie täglich die Möglichkeit, manche Dinge gemeinsam zu erledigen. James und Georgie gehen auch mit den anderen Mitbewohnern zum Reiten und jeden Freitagabend besuchen sie zusammen das Kino. Sie lernen, wie man sozial interagiert und Freunde gewinnt.

17.2.12 Kleine Gruppen, um soziale Fähigkeiten zu üben

Schaffen Sie kleine Gruppen, um soziale Fähigkeiten zu üben. Kleine Gruppen sind für Autisten weniger bedrohlich als große Gruppen. Ermutigen Sie Interaktionen mit Gleichaltrigen. Anfangs sollten Sie nur eine andere Person zu einer Aktivität hinzuziehen und dann schrittweise die Anzahl der Personen in der Gruppe erhöhen.

17.2.13 Führen Sie Regeln und Routinen ein

Führen Sie Regeln und Routinen ein und stellen Sie diese visuell dar. Benutzen Sie visuelle Hilfen, um Veränderungen in gewohnten Routinen anzukündigen, seien Sie flexibel und geben Sie der Person ausreichend Zeit, neue Regeln zu lernen und Veränderungen in den gewohnten Routinen zu bewältigen.

17.3 Welche Strategien dienen der Entwicklung von Kommunikationsfähigkeiten?

Besonders wichtig ist es herauszufinden, was die betreffenden Kinder und Erwachsenen verstehen und auf welche Form der Kommunikation sie ansprechen. Botschaften können durch den Tonfall, durch Gesten, Körpersprache, Bilder und Worte mitgeteilt werden. Es ist unabdingbar, eine Beziehung gegenseitigen Respekts herzustellen, indem man Kommunikationssysteme einführt, mit denen sich die Menschen wohl fühlen. Benutzen Sie visuelle Mittel, wo und wann immer dies möglich ist.

Eine Reihe von Techniken hat sich bei der Förderung der Kommunikationskompetenz von Autisten als effektiv erwiesen. Dazu gehören folgende Strategien:

- seien Sie positiv;
- machen Sie vor, was getan werden soll;
- lehren Sie, wie man anderen zuhört und ihnen Aufmerksamkeit schenkt;
- teilen Sie auf klare Weise Ihre Erwartungen mit;
- bereiten Sie jede Veränderung vor;
- sprechen Sie eine klare, sachgemäße Sprache;
- formulieren Sie positiv;
- vermeiden Sie bei Ihren Aussagen jede Mehrdeutigkeit;
- vermeiden Sie verwirrende Aussagen und Fragen;
- erwarten Sie angemessene Reaktionen, aber lassen Sie ausreichend Zeit zur Verarbeitung;
- besprechen und benennen Sie Gefühle;
- übertreiben Sie Gefühle und
- vermeiden Sie negative Handlungen und Aussagen.

17.3.1 Seien Sie positiv

Seien Sie positiv und sprechen Sie eine dem angemessene Sprache – loben Sie oft und ehrlich und so konkret wie möglich. „Das hast du gut gesagt“ ist als Feedback für Autisten besser als „Das hast du gut gemacht“.

17.3.2 Machen Sie vor, was getan werden soll

Beachten Sie, dass Autisten meist bessere visuelle Fähigkeiten als auditive Fähigkeiten haben. Es ist daher wichtig, möglichst viele Informationen visuell zu vermitteln. Viele Autisten denken eher in Bildern als in Worten und haben stark entwickelte visuelle Fähigkeiten im Vergleich mit ihren auditiven Verarbeitungsfähigkeiten. Indem Sie vor-machen, was eine Person tun soll, erhält diese eine klare und leicht zu verstehende Botschaft.

17.3.3 Lehren Sie, wie man anderen zuhört und ihnen Aufmerksamkeit schenkt

Lehren Sie die Fähigkeit, zuzuhören – wenn Sie eine Anweisung geben, müssen Sie die Aufmerksamkeit der Person gewinnen und sicherstellen, dass sie die Aussage verstanden hat. Menschen können Anweisungen nur dann folgen, wenn sie die Bedeutung des Gesagten verstehen. Gewinnen Sie zunächst die Aufmerksamkeit. Das kann bedeuten, dass Sie sich auf die gleiche Augenhöhe mit der Person begeben und sie vielleicht anfassen müssen. Es ist wichtig, konsequent zu sein und eine Reaktion zu erwarten, wenn die Botschaft einfach und verständlich ist. Anfangs kann es notwendig sein, eine Bitte durch eine visuelle Hilfe und durch einen körperlichen oder verbalen Hinweis zu verstärken.

17.3.4 Teilen Sie auf klare Weise Ihre Erwartungen mit

Sorgen Sie dafür, dass alle Bitten und Aufforderungen vernünftig sind – machen Sie den Personen klar, was von ihnen erwartet wird und warum. Alle Bitten beziehungsweise Aufforderungen müssen in angemessener Form vermittelt werden und sie müssen vernünftig, sachlich und für die Person erfüllbar sein.

17.3.5 Bereiten Sie jede Veränderung vor

Geben Sie ausreichend Informationen über anstehende Veränderungen – sagen Sie den Menschen im Voraus, was als Nächstes geschehen wird. Dies kann verbal (nur wenn es verstanden wird) oder visuell geschehen. Informieren Sie sie über jede Art von Veränderung, beteiligen Sie sie an Planungen und erklären Sie, welches Verhalten von ihnen erwartet wird. Gebrauchen Sie eine einfache Sprache, Bilder und Gesten, Stunden- und Wochenpläne, in Bildfolgen aufgelöste Routinen und Bildfolgen im Taschenformat, um die Information verständlich zu machen.

17.3.6 Sprechen Sie eine klare, sachliche Sprache

Gebrauchen Sie eine einfache, klare und konzise Sprache – zu viel verbale Information oder zu viele Anweisungen führen nur zu Verwirrung und Frustration. Viele autistische Kinder und Erwachsene können nur eine begrenzte Menge verbaler Informationen verarbeiten. Sprechen Sie mit ruhiger, klarer Stimme. Laute, aufgeregte Stimmen sind schwer verständlich. Sprechen Sie mit kleinen Kindern keine Babysprache und vermei-

den Sie unnatürlich hohe Tonlagen. Vergessen Sie nicht, dass Informationen auch anders als sprachlich vermittelt werden können. Viele Bitten oder Aufforderungen lassen sich auch nonverbal mitteilen. Zeigen oder Gesten oder ein Foto von dem, was erwartet wird, sind sehr klare Botschaften.

17.3.7 Formulieren Sie positiv

Sagen Sie den Personen, was sie tun sollen, und nicht, was sie nicht tun sollen – teilen Sie ihnen in Aussagesätzen mit, was akzeptables Verhalten ist. Negative Aussagen informieren eine Person nur darüber, was unakzeptabel ist, und helfen ihr nicht, zu verstehen, was sie anders und richtiger tun kann.

17.3.8 Vermeiden Sie bei Ihren Aussagen jede Mehrdeutigkeit

Wenn Sie Anweisungen geben, seien Sie so neutral wie irgend möglich – der Ton Ihrer Stimme, Ihr Gesichtsausdruck oder die Mehrdeutigkeit eines Wortes können den Sinn einer Frage, Anweisung oder Aussage verändern.

17.3.9 Vermeiden Sie verwirrende Aussagen und Fragen

Vermeiden Sie Fragen, in denen es um eine Auswahl geht – es sei denn, die betreffende Person soll sich wirklich zwischen Alternativen entscheiden. Fragen Sie ein Kind nur, ob es etwas tun will, wenn sein „Nein“ akzeptabel ist. Vermeiden Sie Fragen oder stellen Sie sie nur, wenn sie absolut notwendig sind, denn sie sind besonders schwer zu interpretieren. Zum Beispiel ist es besser, einem autistischen Kind zu sagen: „Die Glocke hat geklingelt, jetzt musst du hereinkommen“ als „Kommst du endlich herein?“

17.3.10 Erwarten Sie angemessene Reaktionen, aber lassen Sie ausreichend Zeit zur Verarbeitung

Bringen Sie den Kindern und Erwachsenen bei, sofort zu reagieren – auf bestimmte Worte, Sätze, Hinweisreize oder Fragen. Zum Beispiel kann das Lehren von Worten wie „Stopp“ oder „Hilfe“ kleinen Kindern dabei helfen, Regeln zu lernen, und ihnen die Mittel an die Hand geben, um Hilfe zu bitten. Doch müssen wir gleichzeitig berücksichtigen, dass Autisten manchmal 15 bis 30 Sekunden brauchen, um eine Information zu verarbeiten und eine Antwort zu formulieren.

17.3.11 Besprechen und benennen Sie Gefühle

Benennen Sie Gefühle – autistische Kinder und Erwachsene haben Schwierigkeiten, Gefühle anderer zu erkennen oder ihre eigenen Gefühle zu benennen. Benutzen Sie bei älteren Kindern Fotos, Bücher und Social Stories. Oder benutzen Sie visuelle Hilfen und besprechen Sie die Gefühle in der Situation, in der Kinder oder Erwachsene sie haben (siehe Abb. 17.3). Dies sollte nie auf negative Weise geschehen. Kritik oder negative Begriffe für Kinder und Erwachsene führen nur zur Reduzierung des Selbstwertgefühls und Selbstvertrauens.



Abb. 17.3 Visuelle Hilfe mit Emotionen.

17.3.12 Übertreiben Sie Gefühle

Übertreiben Sie Ihren Gesichtsausdruck – autistische Kinder können meist ihren Gesichtsausdruck nicht zur Kommunikation einsetzen, weil ihr Gesichtsausdruck nicht ihre Gedanken wiedergibt. Übertreiben Sie Ihren Gesichtsausdruck, um Gefühle und Gedanken in verschiedenen Situationen „vorzumachen“. Zum Beispiel: Ein autistisches Kind kichert und lacht, wenn ein anderes Kind hingfällt und sich wehtut. In dieser Situation ist es wichtig, eine lebendige Reaktion zu zeigen wie Stirnrunzeln und Anteilnahme: „Ach je, du bist hingefallen und hast dir am Knie wehgetan.“ Bei anderen Gelegenheiten ist ein natürlicherer (nicht übertriebener) Gesichtsausdruck am Platz, der eine verbale Erklärung unterstützt, so dass die Person sich auf die verbalen Anweisungen konzentriert statt darauf, die Mimik zu lesen und zu interpretieren.

17.3.13 Vermeiden Sie negative Handlungen und Aussagen

Vermeiden Sie Rügen oder Verweise – benutzen Sie Regeln, die konsequent durchgehalten werden und die neutral sind. Rügen helfen niemandem. Regeln lassen sich auf verschiedene Weise vermitteln, je nach der Kommunikationsform, auf welche die betreffende Person anspricht. Unterstützen Sie Worte durch visuelle Hinweise. Präsentieren Sie wichtige Informationen visuell durch Bilder, durch Zeigen auf reale Gegenstände oder Fotos und durch Gesten.

17.4 Was können Eltern tun, um kleinen Kindern zu Hause zu helfen?

Eltern und Therapeuten müssen möglicherweise die Einrichtung verändern, um die kommunikative und soziale Entwicklung zu fördern. Familien spielen in der Entwicklung der funktionellen Fähigkeiten ihrer Kinder eine wesentliche Rolle. Wenn die Kinder noch sehr klein sind, sollten die Eltern sicherstellen, dass sie ihre Aufmerksamkeit gewonnen haben, bevor sie sprechen; ihre Sprache möglichst einfach halten; ihren Kindern Zeit für eine Reaktion lassen und alle Kommunikationsversuche belohnen.

Außerdem ist es wichtig, dass Eltern das Folgende tun:

- Möglichkeiten zur Kommunikation schaffen;
- auf Kommunikationsversuche eingehen;
- die Kinder motivieren, indem man ihre Interessen und Obsessionen nutzt;
- Nachahmung ermutigen;
- dem Kind in einer Interaktion die Führung überlassen;
- richtige Reaktionen „vormachen“ und ein entsprechendes Verhalten formen;
- Anweisungen vermeiden, stattdessen das richtige Verhalten zeigen oder „vormachen“;
- die Sprache einfach halten und visuelle Hilfen benutzen;
- eine positive Haltung einnehmen und
- körperliche und visuelle Hinweise geben, um das Gemeinte zu unterstützen.

17.4.1 Möglichkeiten zur Kommunikation schaffen

Strukturieren Sie das häusliche Umfeld, um für die Kinder Möglichkeiten zur Kommunikation zu schaffen. Platzieren Sie Gegenstände außer Reichweite, um Ihr Kind zu ermuntern, darum zu bitten, erwarten Sie von Ihren Kindern, dass sie ihre Fähigkeiten zu Hause anwenden, benutzen Sie visuelle Hilfen, um die Sprache zu fördern und ermutigen Sie Ihre Kinder, zwischen Alternativen auszuwählen.

Lucys Mutter stellt ihr Lieblingsspielzeug gut sichtbar außer Reichweite und ermuntert sie, sie an der Hand zu nehmen und auf das Spielzeug zu zeigen. Ihre Mutter an der Hand zu nehmen und sie zu dem Gegenstand zu führen, den sie möchte, ist die Art, wie Lucy um etwas bittet.

Gestalten Sie das Lebens- und Lernumfeld so, dass die Vorhersehbarkeit zunimmt und Kommunikation unterstützt wird. Dazu können visuelle Stundenpläne, Bildfolgen, visuelle Auswahltafeln und Etiketten für Gegenstände und Aktivitäten hilfreich sein.

17.4.2 Auf Kommunikationsversuche eingehen

Gehen Sie anfangs auf jeden Kommunikationsversuch ein, einschließlich Schreien, Gestikulieren, Annäherungen an einen gewünschten Gegenstand und auch auf zielgerichtete Blicke. Machen Sie vor, wie man angemessen um etwas bittet und ermuntern Sie die Kinder, entsprechende Verhaltensweisen und Lautgebungen zu imitieren. Rea-

gieren Sie auf jeden Kommunikationsversuch eines Kindes, indem Sie ihm Aufmerksamkeit schenken und interpretieren, was es will.

17.4.3 Die Kinder motivieren, indem man ihre Interessen und Obsessionen nutzt

Gehen Sie auf die Interessen der Kinder ein. Eine der effektivsten Methoden, die Aufmerksamkeit eines Kindes zu gewinnen und aufrechtzuerhalten, ist, seine Interessen und Obsessionen zu nutzen. Nichts ist für autistische Kinder motivierender als ihre eigenen individuellen Interessen und Obsessionen.

17.4.4 Nachahmung ermutigen

Ermutigen Sie die Kinder, Handlungen und Laute zu imitieren und Kommentare von anderen zu akzeptieren und auf diese zu reagieren. Haben Kinder zum Beispiel Spaß an den „Teletubbies“, tanzen Sie mit ihnen, ermutigen Sie sie, die Aktionen zu imitieren und geben Sie, wenn nötig, körperliche Hinweise. Wenn Kinder gern Eisenbahn spielen, machen Sie mit unter entsprechender Geräuscentfaltung, wie „tsch, tsch, tsch“.

17.4.5 Dem Kind in einer Interaktion die Führung überlassen

Folgen Sie der Führung des Kindes, indem Sie auf Ereignisse und Aktivitäten eingehen, die es interessieren.

Amies Mutter bringt Wasserspielzeug in den Garten, um Amie zu ermuntern, neben ihr zu spielen. Amie liebt Wasser und akzeptiert eher, dass ihre Mutter in ihrer Nähe neben ihr spielt, wenn es dabei um ihre Lieblingsaktivitäten geht.

17.4.6 Richtige Reaktionen „vormachen“ und ein entsprechendes Verhalten formen

Bauen Sie auf Lautäußerungen der Kinder auf und formen Sie diese allmählich zu einer effektiveren Kommunikation. Wenn Kinder zum Beispiel wiederholt den Laut „B-B-B“, „B-B-B“ von sich geben, formen Sie daraus ein effektiveres Kommunikationsmittel, indem Sie es zu „Brmm, Brmm“ erweitern und es im richtigen Kontext anwenden. Wenn Kinder ein Einzelwort aussprechen, weil sie einen bestimmten Gegenstand haben wollen, wie zum Beispiel „Ball“, fügen Sie ein Eigenschaftswort hinzu, um die Sprache zu erweitern, wie zum Beispiel „Großer Ball“ oder „Roter Ball“.

Immer wenn Raymond anfing, seine Spielautos auf dem Boden entlangzuschieben, imitierte sein Vater sein Spiel und machte „Brmm-Brmm“-Geräusche. Raymond gefiel das Spielen mit seinem Vater, und er begann, die Geräusche zu imitieren.

17.4.7 Anweisungen vermeiden, stattdessen das richtige Verhalten zeigen oder „vormachen“

Unterhalten Sie sich mit den Kindern, kommandieren Sie nicht. Das Hauptaugenmerk sollte darauf liegen, Informationen mitzuteilen, nicht Anweisungen zu geben. Verstärken Sie verbale Informationen mit visuellen Hilfen. Zeigen Sie den Kindern, was sie tun sollen, sagen Sie es ihnen nicht nur.

Wenn es für Ellen Zeit ist, hinaus zum Sandkasten zu gehen und sich die Schuhe anzuziehen, bittet die Kindergärtnerin sie, mit dem Spielen aufzuhören, und sie bringt Ellen die Schuhe oder zeigt ihr als visuellen Hinweis ein Foto der Schuhe. Der visuelle Hinweis hilft Ellen zu verstehen, was die Kindergärtnerin von ihr will.

17.4.8 Die Sprache einfach halten und visuelle Hilfen benutzen

Vermeiden Sie abstrakte Begriffe und verwirrende Worte, die mehr als eine Bedeutung haben. Halten Sie die Sprache einfach und konkret, wenn Sie mit den Kindern kommunizieren, und benutzen Sie visuelle Hilfen, um das Verständnis zu erleichtern.

17.4.9 Eine positive Haltung einnehmen

Seien Sie positiv, nicht negativ, und formulieren Sie Bitten oder Anweisungen immer auf positive Weise. Zum Beispiel statt zu sagen: „Kein Händewedeln“ können Sie sagen: „Die Hände runter“. Statt einem Kind zu sagen, es solle etwas nicht tun („Fass den Fernseher nicht an“, „Spring nicht auf dem Sofa“) ist es effektiver, etwas Positives vorzuschlagen („Gehen wir draußen spielen“ oder „Lass uns auf dem Trampolin springen“).

Jack springt furchtbar gern auf seinem Bett und auf dem Sofa im Wohnzimmer herum. Wenn er damit anfängt, erinnert ihn seine Mutter: „Wir **sitzen** auf dem Sofa und wir **springen** auf dem Trampolin. Willst du hinausgehen und Trampolin springen?“

17.4.10 Körperliche und visuelle Hinweise geben, um das Gemeinte zu unterstützen

Geben Sie den Kindern Hinweise, die ihnen helfen, sich richtig zu verhalten. Lernhinweise sollten gegeben werden, um Selbstständigkeit zu ermutigen. Die Hinweise können körperlich gegeben werden (indem man ihre Hand auf einen Stift legt und ihnen hilft, eine Linie zu ziehen), als Hinweisreiz aus der Umwelt (Kinder an den Tisch vor ihren Essensteller setzen, als Hinweis, dass gegessen wird) oder als verbale Hinweise, die mit der Zeit gelernt werden. Zusätzlich können Gesten, Fotos oder geschriebene Worte als Lernhinweise benutzt werden, die bei Kindern und Erwachsenen eine bestimmte Verhaltensweise auslösen. Wir alle bedürfen solcher Hinweisreize in unserem täglichen Leben, um unsere Gedanken und Aktivitäten organisieren zu können.

17.5 Warum sollten autistische Kinder lernen, eine Auswahl zu treffen?

Eine Wahl zu treffen, ist eine grundlegende Fähigkeit für jede Form von Selbstständigkeit. Zunächst lernen Kinder zu bitten oder nach etwas zu fragen, was ihnen zeigt, dass sie beeinflussen können, was in ihrem Leben geschieht.

Wenn Kinder ein einfaches Bitt- oder Nachfrageverhalten entwickelt haben (zum Beispiel eine Person an der Hand nehmen und zu dem erwünschten Gegenstand führen oder auf den erwünschten Gegenstand zeigen oder sich davor postieren), können sie lernen, zwischen Gegenständen zu wählen. Kleine Kinder zeigen gewöhnlich ihre Fähigkeit zur Auswahl dadurch, dass sie bestimmte Personen, bestimmte Nahrungsmittel oder bestimmte Spielsachen vorziehen und andere ablehnen. Autistischen Kindern muss beigebracht werden, wie man zwischen Gegenständen wählt, und man muss ihnen die Möglichkeit geben, in alltäglichen, zweckmäßigen Situationen Auswahlentscheidungen zu treffen. Die Kinder müssen verstehen, dass die Fähigkeit, um etwas zu bitten und zwischen Alternativen zu wählen, ihnen eine Entscheidung darüber erlaubt, was sie wollen und was sie nicht wollen. Es ist wichtig, die Alternativen bei einer Auswahlmöglichkeit klar zu benennen und die Entscheidung des Kindes zu akzeptieren. Kinder müssen außerdem lernen, eine Auswahl zwischen Gegenständen oder Aktivitäten abzulehnen, indem sie verbal oder nonverbal „Nein“ kommunizieren.

Den betroffenen Personen sollte die Möglichkeit der Auswahl in realen Lebenssituationen und zwischen realen Gegenständen gegeben werden. Bei der Arbeit mit autistischen Kindern und Erwachsenen kommt es darauf an, zweckmäßige Fähigkeiten zu entwickeln, die den Einzelnen erlauben, selbstständiger zu werden und an Entscheidungsprozessen teilzunehmen.

17.5.1 Wie lässt sich das Treffen von Auswahlentscheidungen am effektivsten lehren?

Wenn Sie Auswahlmöglichkeiten anbieten, beginnen Sie zunächst mit zwei Gegenständen, die das Kind kennt; einen Gegenstand, den das Kind besonders mag, und einen, den es nicht mag. So ist der Auswahlprozess einfach. Bei den ersten paar Mal braucht das Kind möglicherweise einen Lernhinweis, um zu reagieren. Wenn die Kinder gelernt haben, dass ihnen immer der Gegenstand gegeben wird, den sie ausgewählt haben (durch Anschauen, Zeigen, Berühren, Greifen oder Benennen), kann man den Vorgang auf andere Situationen übertragen. Am Ende kann man eine Auswahl zwischen zwei bevorzugten Gegenständen anbieten. Die Entscheidung kann für das Kind anfangs schwierig sein, weil es wahrscheinlich beide haben möchte, auch wenn es gelernt hat, dass es nur einen von beiden wählen darf.

Zeigen Sie zwei Gegenstände – Lieblingsspielzeug oder Lieblingssnacks sind gut für den Anfang. Sagen Sie klar: „Welches willst du haben?“ Wenn das Nichtbevorzugte gewählt wird und ersichtlich ist, dass es nicht gewollt wird, sagen Sie und zeigen Sie durch Kopfschütteln „Nein“. Wenn das Kind keine Sprache versteht, benutzen Sie Gesten und zeigen Sie ein visuelles „Nein“-Zeichen. Wenn das Bevorzugte gewählt wird, geben Sie dem Kind das Gewünschte und sagen Sie: „Prima, du willst _____ (der

Name des gewählten Gegenstands).“ Bieten Sie kleinen Kindern häufig Alternativen beim Spielen an, bei der Essenszeit, beim Anziehen und Baden. Helfen Sie den Kindern, indem Sie sie loben, wenn sie eine Wahl getroffen haben. Verstärken Sie das Auswahlverhalten dadurch, dass Sie die Entscheidung des Kindes realisieren. Beginnen Sie, indem Sie zwei reale Gegenstände anbieten, dann zeigen Sie zwei Fotos der Gegenstände und fügen mit der Zeit weitere Gegenstände hinzu. Bieten Sie individuelle Auswahltafeln an, die die Kinder und Erwachsenen an die vorhandenen Auswahlmöglichkeiten erinnern (siehe Abb. 17.4).

Wenn Kinder die Idee des Auswählens zwischen zwei Gegenständen verstanden haben, kann man den Unterricht ausdehnen und weitere Gegenstände oder Unternehmungen zur Auswahl anbieten. Um eine informierte Auswahl treffen zu können, sollten die Kinder die jeweiligen Unternehmungen, Gegenstände oder Personen kennen. Denn häufig finden eine Ablehnung und das Festhalten an etwas Vertrautem nur aus Mangel an Kenntnis und Erfahrung statt. Nur wenn sie wissen, worum es geht – zum Beispiel, wenn sie Spazierengehen im Wald aus eigener Erfahrung kennen –, können sie sich für einen Spaziergang oder für etwas anderes entscheiden. Spontan und fähig zu sein, Pläne zu ändern, gefragt zu werden, ob man teilnehmen möchte, und zu entscheiden, ob man es tut oder nicht, alles dies gehört zum Treffen von Auswahlentscheidungen. Die Kinder müssen lernen, wie man „Ja“ und „Nein“ kommuniziert, wenn sie mitentscheiden und eine gewisse Kontrolle über ihr Leben haben sollen.



Abb. 17.4 Beispiel einer visuellen Auswahltafel.

17.6 Wie kann man Kinder lehren, „Ja“ und „Nein“ zu kommunizieren?

Manche autistische Kinder antworten auf alles mit „Ja“. Das kann daran liegen, dass die Kinder nicht verstehen, dass sie eine wirkliche Wahl haben. Es kann eine erlernte Antwort auf jegliche Frage sein oder ein allgemeiner Wunsch, mit dem, was die anderen sagen, übereinzustimmen.

Das richtige Antworten mit „Ja“ oder „Nein“ ist eine wichtige Fähigkeit, die ein Kind meistern muss, wenn es selbstständig werden will. Um Entscheidungsprozesse zu fördern, sollten „Ja“- und „Nein“-Antworten anerkannt und ermutigt werden.

Wenn wir Kindern beibringen, „Nein“ zu sagen, müssen wir ihnen absichtlich ein von ihnen wenig geschätztes Essen anbieten. Wenn sie es wegschieben, kommunizieren

sie das „Nein“ auf nonverbale Weise. Ihre nonverbale Reaktion kann imitiert und erweitert werden, so dass sie ein verbales „Nein“ und ein Kopfschütteln einschließt, um damit eine richtige Reaktion vorzuführen. Auch lässt sich das visuelle Zeichen für „Nein“ zeigen (siehe Abb. 17.5).

Wenn ein bevorzugtes Objekt oder Essen nicht vorhanden ist, muss man dies durch eine visuelle Information sinnfällig mitteilen. Um jede Verwirrung zu vermeiden, ist es am besten, nur das zu zeigen, das zu einer bestimmten Zeit auch wirklich zur Auswahl steht. Es ist wichtig, wachsam zu sein und die Auswahltafeln auf dem neuesten Stand zu halten. Kontrollieren Sie, bevor Sie etwas zur Wahl stellen, dass alles auf der Tafel auch vorhanden ist. Wenn Kinder oder Erwachsene von sich aus etwas wollen, das im Moment nicht vorhanden ist, zeigen Sie das „Nein“-Zeichen und bieten eine Alternative an. Platzieren Sie ein „Nein“ auf oder neben dem, was nicht vorhanden ist (siehe Abb. 17.6).



- Halten Sie die Auswahltafeln immer auf dem neuesten Stand, so dass nur tatsächlich vorhandene Optionen dargestellt sind. Wenn etwas nicht vorhanden ist, entfernen Sie es von der Tafel oder überdecken Sie es mit einem „Nein“-Zeichen, um Verwirrung und Frustration zu vermeiden, wenn es gewählt wird. Auswahltafeln sind besonders effektiv, wenn sie modifiziert werden können. Benutzen Sie Klettverschlüsse, um die Bilder an der Tafel zu befestigen, so dass sie sich leicht austauschen oder entfernen lassen.

Die oben erwähnten Lehrstrategien enthalten Vorschläge für Eltern, Betreuer und Lehrer, wie sie mit Autisten arbeiten und sie stimulieren können. Doch ist es ebenso wichtig, sich klarzumachen, dass die meisten Kinder einer Förderung durch Spezialisten bedürfen, und je früher diese einsetzt, desto effektiver und segensreicher wird sie sich bei den Kindern auswirken. Es gibt eine Reihe von Optionen, und es wird dringend empfohlen, dass Eltern sich kundig machen, welche therapeutischen Ansätze in erreichbarer Nähe sind. Alle Ansätze, die wir unten aufführen, sind anerkannt, auch wenn die Effektivität nicht bei jedem erwiesen ist.

Verschiedene Ansätze passen zu verschiedenen Menschen, und es gibt keinen



Abb. 17.5 Beispiel visueller Zeichen, die „Nein“ anzeigen.

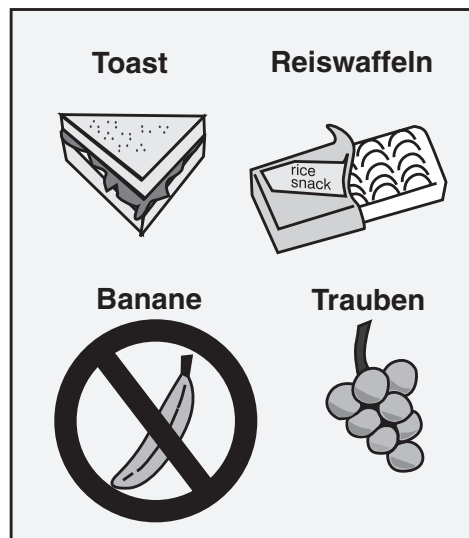


Abb. 17.6 Visuelle Auswahltafel für Essensoptionen.

einzelnen Ansatz, der sich als erfolgreicher erwiesen hätte als andere. Erwiesen ist nur die Tatsache, dass eine frühe Intervention von entscheidender Bedeutung ist – gleichgültig, um welche es sich handelt!

17.7 Welche effektiven Unterrichtsmethoden gibt es?

Es gibt eine Reihe verschiedener Unterrichtsansätze und Arbeitsmethoden für autistische Kinder und Erwachsene. Sie wurden in den letzten Jahren von unabhängigen Wissenschaftlern bewertet. Es ist wichtig, dass Eltern und Fachleute, die mit autistischen Personen zu tun haben, die verschiedenen Ansätze verstehen, so dass sie eine begründete Wahl treffen können.

Zu den am häufigsten durchgeführten Programmen, die eine intensive Frühintervention bieten, gehören die angewandte Verhaltensanalyse, das diskrete Versuchstraining, strukturiertes Lernen, interaktive Spielstrategien und das Bildertausch-Kommunikationssystem (Picture Exchange Communication System, PECS). Sie alle verwenden einfache Konditionierungsübungen, um Kommunikationswege zu öffnen. Der Hauptunterschied liegt darin, wie die Übungen durchgeführt werden.

Es gibt keine abschließenden Daten darüber, dass eine bestimmte pädagogische Methode, psychologische Richtung oder ein bestimmtes therapeutisches Modell bei autistischen Kindern zu signifikanten Unterschieden führen würden. Dawson und Osterling (1997, S. 308) stellen in ihrer Übersichtsstudie über staatlich anerkannte frühe Interventionsprogramme für autistische Kinder fest, es gebe „keine Anhaltspunkte dafür, dass die Philosophie eines bestimmten Programms für die positiven Ergebnisse eine maßgebliche Rolle spielt, solange bestimmte grundlegende Punkte im Programm berücksichtigt werden“.

Sie beschrieben eine Reihe von entscheidenden Voraussetzungen, die effektive frühe Interventionsprogramme erfüllen müssen, darunter ein Unterrichtsplan, der sich auf die Stärken und Defizite von Autisten konzentriert, eine Lernumgebung, die stark strukturiert und in hohem Maß durch individuelle Hilfestellungen geprägt ist, die Berücksichtigung der Notwendigkeit von Vorhersehbarkeit, Beständigkeit und Routine, ein besonderer Nachdruck auf das Unterrichten funktionaler, das heißt für den Lebensvollzug des Individuums notwendiger Fähigkeiten, die Zusammenarbeit und Abstimmung von Lehrern und Eltern sowie ein Programm, das Übergangssituationen unterstützt und intensiv ist.

In den letzten Jahren hat sich der Fokus der Intervention bei Kindern von dem Erwerb kognitiver und sprachlicher Fähigkeiten auf der Basis diskreter Versuche in einem stark strukturierten und präzise festgelegten Unterricht fortbewegt. Manche Forscher kamen zu der Ansicht, dass der typische Verhaltensansatz beim diskreten Versuchstraining kein sehr effektives Mittel ist, um die Entwicklung sozial-kommunikativer Fähigkeiten zu fördern (Wetherby 1986; Seibert & Oller 1981).

Heute liegt das Hauptaugenmerk auf der Entwicklung von Unterrichtsstrategien, die dem individuellen Lernstil der Kinder entgegenkommen, die das Erkundungsverhalten sowohl gegenüber Gegenständen wie gegenüber Personen fördern, soziale Kontaktaufnahme ermutigen sowie funktionale Kommunikation und soziale Interaktion in realen Lebenssituationen in den Vordergrund stellen (Janzen 1996; Attwood 2000; Quill 2000).

Pratt, Lantz und Loftin (S.6) meinen:

Die Fähigkeit, effektive Unterrichtspraktiken zugunsten von Kindern mit Autismus-Spektrum-Störung mit dem allgemeinen Lehr- und Lernumfeld zu verknüpfen, ist die Kunst guter Pädagogik. Und viele der Strategien, die für Schüler des gesamten Autismspektrums entwickelt wurden, kommen auch anderen Kindern zugute.

Autistische Kinder zeigen gewöhnlich ungleichmäßig: Ihre verbalen und nonverbalen Kommunikationsfähigkeiten sind begrenzt, während visuell-räumliche Fähigkeiten vergleichsweise gut entwickelt sind. Daher sind die Unterrichtsformen am erfolgreichsten, die sich auf den Entwicklungsstand, den individuellen Lernstil sowie auf die Stärken und Interessen jedes Kindes einstellen.

17.8 Zusammenfassung

Dieses Kapitel befasst sich mit den gebräuchlichsten Unterrichtsmethoden für autistische Kinder und Erwachsene.

Autistische Kinder und Erwachsene denken und lernen anders als ihre Altersgenossen und brauchen daher andere Unterrichtsstrategien, die neue Fähigkeiten lehren und ihre soziale Integration befördern.

Laut der Forschung gibt es keine einzelne Methode, die für alle autistischen Personen taugen würde. Der effektivste Ansatz ist derjenige, der die besonderen Stärken und Defizite der Einzelpersonen berücksichtigt, stark strukturiert und auf das Individuum zugeschnitten ist, Vorhersehbarkeit und Routine bietet, funktionale Fähigkeiten vermittelt sowie eine verlässliche Struktur in den verschiedenen Lern- und Lebensumgebungen und Routinen gewährleistet. Zu den am häufigsten eingesetzten Strategien gehören visuelle und verbale Hinweisreize, Anbieten von Lernhinweisen (*Prompting*), Modelllernen (*Modelling*), Verhaltensformung (*Shaping*) und Lehren von Handlungsketten (*Chaining*). Über eine effektive Unterrichtspraxis sollte ebenfalls nachgedacht werden.

Autisten lernen am besten in einer positiven Umgebung, in der die Lehrer einen organisierten und konsequenten Unterricht anbieten. Spezifische Unterrichtsstrategien lassen sich im Klassenzimmer, zu Hause oder am Arbeitsplatz einsetzen, um einen optimalen Lernerfolg zu ermöglichen und zugleich sicherzustellen, dass die Lernerfahrung sowohl für den Lehrer wie für den Schüler positiv und angenehm ist.

Die Kinder und Erwachsenen sollten in der Lage sein, Wünsche und Bitten zu äußern sowie Wahlentscheidungen zu treffen. Nur auf dieser Basis können sie Selbstständigkeit entwickeln. Die meisten betroffenen Personen müssen eigens motiviert werden, um diese Fähigkeiten zu lernen, um mehr Selbstständigkeit zu erwerben und Konzepte wie Wahlentscheidungen oder „Ja“ und „Nein“ zu verstehen. Es wurde eine Reihe erfolgreicher Unterrichtsansätze für autistische Kinder und Erwachsene entwickelt. Es wird empfohlen, dass Lehrer, Eltern und andere beruflich Beteiligte diese Ansätze und Methoden überprüfen, bevor sie neue Strategien einführen.